

Chronik der Gemeinde

Goldegg im Pongau

verfasst von Oberschulrat Adam Stadler
nach Unterlagen von Dr. Anton Zegg

Am 11. Juni 1941 ist die Beschlagnahme im Grundbuch angemerkt worden und am 19. März 1942 ist das Eigentum der Barmherzigen Schwestern in den Besitz des Deutschen Reiches übergegangen.

Außer diesen beiden Gütern sind auch das Krankenhaus in Schwarzach, Schloss Schernberg, die Güter und Wälder in Untersberg, Klamm und Plankenau u. a. dem Deutschen Reich einverleibt worden. Wenn man bedenkt, dass die Barmherzigen Schwestern im Dienste der Kranken und Behinderten Außerordentliches, gerade im Raum Pongau, geleistet haben und leisten, dann ist diese Beschlagnahme ihres ganzen Vermögens eine unverständliche und zutiefst unmenschliche Untat. Deshalb hat die Finanzlandesdirektion von Salzburg am 25. Februar 1948 diese Beschlagnahme für nichtig erklärt und das gesamte Vermögen den Barmherzigen Schwestern wieder zurückgegeben. Seither sind sie auch im Grundbuch wieder Eigentümer ihrer Güter.

Wie sehr es die **nationalsozialistische Propaganda** verstand, die Bevölkerung von der tatsächlichen Situation auf den Kriegsschauplätzen abzulenken, zeigt eine Eintragung in die **Schulchronik der Volksschule Goldegg** durch die damalige provisorische Schulleiterin:

„Wir stehen im 4. Kriegsjahr. An allen Fronten steht unsere herrliche Wehrmacht als ein einziger Wall gegen den Ansturm der Feinde. Tief in Russland stehen unsere Soldaten, um die furchtbare Gefahr des Bolschewismus vom Abendland fernzuhalten. Die Ukraine ist in unserer Hand. Den Norden Afrikas behaupten die Achsenmächte und schützen damit Europa von Süden her. Unsere Westküste wird derzeit durch den gewaltigen Atlantikwall gesichert. Im hohen Norden steht der Soldat in endloser Einsamkeit Wache gegen jede Macht, die es wagen sollte, hier in Europa einzufallen.“

Der Gemeinderat vom 12. September 1942 beschloss, dass die ledigen Mütter, die keine Angehörigen haben, zur Entbindung in das Versorgungshaus (Altenheim) aufgenommen werden.

Engpässe bei der Lebensmittelversorgung

Da mit Fortdauer des Krieges die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln immer schwieriger wurde, kam es immer öfter zu Diebstählen und Plünderungen, vor allem auf Almen und abgelegenen Höfen. Auch wurden immer mehr Evakuierte aus den Gebieten, die durch Bombenangriffe zerstört wurden, in die Ostmark gebracht und mussten mitversorgt werden. Immer öfter traf auch die Nachricht darüber ein, dass einer der Angehörigen, die als Soldaten an der Front standen, verwundet wurde oder gar gefallen ist.

Zu Beginn des Jahres 1944, als die Lage an allen Fronten immer aussichtsloser wurde, kam es auch vor, dass sich Soldaten von ihren Truppen absetzten oder auch vom Urlaub nicht mehr an die Front zurückkehrten. Dieses unerlaubte Sichentfernen oder Fernbleiben eines Soldaten von der Truppe in der Absicht, sich dem Wehrdienst dauernd oder für die Zeit eines bewaffneten Einsatzes zu entziehen, ist seit je schwer, meist mit dem Tod, bestraft worden. Im Zweiten Weltkrieg stand auf **Fahnenflucht oder Desertion** die Todesstrafe.

Fahnenflüchtige am Böndlsee

In Goldegg und Umgebung hielten sich einige Deserteure auf und stellten für die Bevölkerung eine Gefahr dar; denn es wurden nicht nur die Flüchtigen, sondern auch deren Helfer, meist Angehörige, streng bestraft. Außerdem waren die Fahnenflüchtigen bewaffnet und manche bedrohten die möglichen Verräter mit dem Erschießen.

Diese Männer, meist Bauernsöhne oder Knechte, hielten sich im Bereich um den Böndlsee und auf den Almen versteckt. Ihren Lebensunterhalt bestritten sie durch Einbruch, Vieh- und sonstige Diebstähle, sodass sie zur gefährlichen Landplage wurden.

Da die umliegenden Gendarmerie-Posten dieser Lage nicht mehr Herr werden konnten, sollte nach längeren Erhebungen durch **Gestapo-Leute eine Bataillon SS** eingesetzt werden. In den **Fahndungslisten** waren unter anderen auch Goldegger angeführt. So auch Anton Hotter vom Dienthorn, Franz Unterkirchner vom Dürnbach, Peter Ottino, Scheiberbauer, Georg Kößner, Trogerbauer, Richard Pfeiffenberger, Ziehsohn vom Toneibauern, August Egger, Irrsteinpächter, Ernst Klug, Karl Rupitsch, auch Pauß-Karl genannt, ursprünglich in Mühlbach beheimatet.

Karl Rupitsch galt als Anführer der Deserteure. Er war vor dem Krieg Bauer in Mühlbach und mit einer Feldmairtochter verheiratet, die aber sehr bald verstorben ist. Sein Grundsatz von Kriegsbeginn an war: „Einrücken tu i nit!“ Als er aber eine Einberufung zur Arbeitsverwendung in der Heimat (AVH) erhielt, leistete er ihr doch Folge und arbeitete in der Heeresäge in Salzburg. Wegen einer Knieverletzung wurde er wieder entlassen. Nun hielt er sich hauptsächlich in Mitterbichl und Unterdorf am Böndlsee auf. Er beschäftigte sich als Metzger mit Schwarzschlachtungen, Fleischverkauf und Schleichhandel, wurde von der Gendarmerie verhaftet und in St. Johann inhaftiert. Er konnte jedoch fliehen und versteckte sich in St. Georgen im Pinzgau. Als er 1942/43 wieder einrücken sollte, verschwand er in die Berge. Zu ihm gesellten sich auch andere Wehrdienstverweigerer.

Der Trogerbauer **Georg Kößner**, geb. 1919, folgte ursprünglich der Einberufung und rückte ein. Er wurde aber bald enthoben,

um seinen Hof bewirtschaften zu können. Einer neuerlichen Einberufung versuchte er dadurch zu entgehen, dass ihm sein Vater einen Unterschenkel abschlug – vorgegeben wurde die Verletzung durch ein Pferd. Nach der Genesung rückte er nicht mehr ein, sondern schloss sich den Deserteuren um Karl Rupitsch an. Zum Teil hielten sie sich auf verschiedenen Almen auf, im Tal aber hatte jeder seinen eignen Unterschlupf, wo er meist von Angehörigen versorgt wurde.

Karl Rupitsch und **Franz Unterkirchner** benutzten auch eine Zeit lang eine Almhütte in Trattenbach als gemeinsames Versteck. Als sie entdeckt wurden, gelang ihnen die Flucht, obwohl zu ihrer Verfolgung 200 Mann Militär aufgeboden wurden, weil ein Sturm ihre Spuren im Schnee verweht hatte. Sie fanden Unterschlupf beim Brandstattbauern in Taxenbach-Sonnberg, wo sie sich ganze zwei Monate unentdeckt aufhielten. Aber auch hier konnten sie wieder rechtzeitig fliehen, ehe sie ausgeforscht wurden. Der Bauer und seine Tochter aber wurden verhaftet und ins Konzentrationslager eingeliefert.

Im Frühsommer 1944 waren zwei **Söhne des Unterdorfbauern** auf Heimaturlaub. Der 20-jährige **Alois Hochleitner** war nach einer Verwundung zur Genesung in Mittenwald gewesen und wurde anschließend UK (unabkömmlich) gestellt; er arbeitete als Hüter auf der Oberwengalm. **Sein 23-jähriger Bruder Simon** war in Finnland im Kriegseinsatz gewesen und besuchte während desurlaubes seinen Bruder auf der Alm. Wahrscheinlich kam es dabei zu Kontakten mit den Fahnenflüchtigen. Eines Tages wurden sie von zwei Männern, die in Begleitung zweier Frauen waren, besucht. Diese gaben sich als Kriegsgegner aus, die nicht mehr einrücken wollten und erkundigten sich nach Kontaktpersonen zu den Deserteuren. Im Nachhinein stellte sich heraus, dass es gut verkleidete Gestapoleute waren.

Katastrophe vom 2. Juli 1944

Kurz danach kam es zu den folgenschweren Aktionen des 2. Juli 1944. Nach Umstellung des ganzen Gebietes rund um den Böndlsee und der einzelnen Häuser wurde von Seiten der SS zum Schläge ausgeholt. Hierbei entwickelten sich auch Feuergefechte bei denen neben Gewehren und Pistolen auch Handgranaten und Maschinenpistolen zum Einsatz kamen. Schließlich wurden die Deserteure überwältigt und zum Teil gefangen genommen. Die beiden Unterdorfsöhne Alois und Simon Hochleitner wurden getötet, als sie zu fliehen versuchten.

Ihr älterer Bruder Johann erzählte später über die Ereignisse in seinem Elternhaus am 2. Juli 1944.

*„Um 4 Uhr erschien plötzlich die SS vor dem Haus Unterdorf in Böndl und weckte die Familie. Alle mussten sofort aufstehen. Meine Brüder **Simon und Alois** (23 und 20 Jahre alt) waren gerade als Soldaten auf Urlaub. Nach Aussagen einiger Zeugen war ihr Urlaub bereits abgelaufen, und sie seien nicht rechtzeitig eingerückt, wären also Deserteure. Meine Schwester Lisl war mit dem Deserteur **Karl Rupitsch** befreundet und erwartete von ihm ein Kind. Er hatte sich im Zwischenboden unter den Schlafzimmern versteckt. Sie wurde von der SS befragt, wo Rupitsch sich versteckt hält. Sie verriet ihn nicht und wurde deshalb elendiglich von der SS geschlagen und beschimpft. Soldaten drohten, das Haus anzuzünden, um Rupitsch zu erledigen. In der Zwischenzeit flüchtete Rupitsch in Lisls Schlafzimmer und kroch unter die Matratze; er war bewaffnet. Zwei SS Männer suchten ihn im Schlafzimmer und fanden ihn nicht; als sie gerade weggehen wollten, bewegte sich die Matratze; das wurde Rupitsch zum Verhängnis; er wurde aufgestöbert und gefangen genommen. Auch Simon und Alois wurden verhaftet. Sie durften sich nur die Lederhosen hochziehen, aber nicht die Hosenträger über*



1944 wurden die beiden Unterdorfsöhne Alois und Simon Hochleitner von SS Männern auf der Flucht erschossen.

*die Schultern streifen, sondern nur die Hose mit einer Hand halten, um nicht fliehen zu können. SS-Männer trieben sie den Weg in Richtung Mitterbichl und erschossen sie. Heute steht dort ein Denkmal. **Karl Rupitsch** kam ins KZ und wurde dort erschossen.“*

Es kam zu einer weiteren Schießerei; **Peter Ottino, Scheibenbauer**, der sich im Seemair versteckt hatte, wurde ebenfalls entdeckt. Er schoss auf zwei SS Männer, die er tödlich verletzte, floh in Richtung Bichlhäusl, wo er auf der Wegböschung tödlich getroffen zusammenbrach. **Buchner Georg, Vorderploidbauer**, war gerade mit seinen Kälbern in Böndl unterwegs, um auf die Alm zu fahren. Er sah diese Greuel, sah auch, dass ein Pferd tot auf der Wiese lag, offenbar von den Soldaten erschossen. Der Nachbarbauer **Johann Höllwart, Oberdorf**, hatte den Auftrag der SS, das Pferd des Unterdorfbauern, das auf dem Feld weidete, einzufangen; er führte es an der Mähne haltend nach Unterdorf, ein Soldat schoss auf

das Pferd, es lag am Boden. Dann musste Johann Höllwart ein Pferd vom Dientmoar ausleihen. Zu diesem Zweck wurde ihm eine Tafel umgehängt, damit er von den anderen Soldaten verschont bliebe. Er kam mit dem Dientmoar Pferd und einem Wagen zurück und erhielt den Befehl, die Leichen auf den Wagen zu sammeln. Als er zu den Leichen Hochleitner kam, bemerkte er, dass einer noch lebte und vor Schmerz mit den Fingern in der Erde kratzte. Das hielt Höllwart nicht aus und gab auf (Inf. Frieda Höllwart).

Georg Köbner und **Richard Pfeiffenberger** gelang vorerst die Flucht. Pfeiffenberger konnte aber in Embach verhaftet werden, wurde später einer **Strafkompanie** zugeteilt und ist dort gefallen. Köbner wurde in St. Veit eingefangen und zum Tod verurteilt. Die Hinrichtung sollte aber erst erfolgen, wenn das Kind, zu dem seine Frau schwanger war, geboren war. Die Frau hoffte bis zuletzt auf eine Begnadigung oder dass der Krieg beendet würde. Aber am 7. März 1945 meldete der Gendarmerieposten Goldegg die Geburt des Sohnes Christian und am 8. März 1945 erfolgte die **Exekution durch Erschießen**. (Inf. aus der Pfarrchronik)

Angehörige ins KZ

Im Zuge der Aktion vom 2. Juli 1944 wurden mehrere Personen – überwiegend Frauen – wegen Unterstützung der Deserteure verhaftet und in einem KZ interniert: Rosina Unterkirchner vom Dürnbach, Lisl Hochleitner vom Unterdorf, Therese Egger vom Irrstein, Theresia Köbner vom Trog (sie wurde wegen der Schwangerschaft vorzeitig entlassen), der alte Trogerbauer Georg Köbner, die Bauersleute vom Toneilehen (beide starben schon auf dem Transport oder im Lager), die Dientmair Fanny, die Mitterbichl Maridl, Marianne Pronebner vom Seemair, Margret Bammer, Anna Scharger aus dem Dientener Graben, die Hölzl Burgl, der Seebichler Josef Pronebner.

Sie kehrten erst im Juni 1945 wieder in die Heimat zurück, falls sie die Strapazen überhaupt überlebt haben. Die Fahnenflüchtigen beschworen nicht nur für ihre Familien, ihre Angehörigen und Nachbarn großes Unglück herauf, sondern beinahe auch für die ganze Gemeinde, wenn die Pläne von Innenminister Himmler zur Ausführung gekommen wären.

Geplante Aussiedlung von Goldegg

Da die Behörden die Fahnenflüchtigen lange nicht ausforschen konnten und nicht mehr Herr der Lage in Goldegg waren, beschloss der **SS Führer Heinrich Himmler**, Goldegg vollends auszusiedeln. Die Männer sollten in ein Arbeitslager, die Frauen und Kinder nach Wolynien im Nordwesten der Ukraine verschleppt werden. Dies entsprach der Absicht der Nazis, die Ostgebiete zu arisieren, d. h. Juden und Slawen aus- und dafür Deutsche anzusiedeln. In Schwarzach und Lend standen für diesen Zweck bereits 90 Waggons der Eisenbahn bereit. Von den Einheimischen hatte davon kaum jemand eine Ahnung. Aber **Herbert Mader**, Lehrer in Lend und Freund von Goldeggern, war nach einer Beinamputation nicht mehr im Kriegsdienst, sondern der persönliche Adjutant des Gauleiters Gustav Scheel in Salzburg. Er erfuhr von diesem persönlichen Befehl des Obersten der SS und setzte sich bei Gauleiter Scheel dafür ein, dass Goldegg gerettet wurde. Auch Bürgermeister Fritz Bürgler versuchte alles, um diese Aussiedlung zu verhindern. **Fritz Bürgler** wurde aber wegen seines mutigen Einsatzes für die Behinderten und wegen der Umtriebe der Fahnenflüchtigen gegen Ende des Krieges eingezogen, erhielt eine militärische Kurzausbildung und musste in den Krieg. Nachdem am 2. Juli 1944 die Deserteure gefangen worden waren, sah die Obrigkeit von dieser Aussiedlung ab (Inf. Johann Klettner, Cornel Bürgler, Johann Eder und vor allem der Bericht von Herbert Mader auf Tonband).

In der Gemeindefestung vom 2. Dezember 1944 fehlte Bürgermeister Fritz Bürgler. Er war wegen der Umtriebe der Deserteure in Weng und Böndl abgesetzt worden und musste nun zur Militärausbildung nach Osttirol. Später wurde er noch in Jugoslawien zum Kriegsdienst eingesetzt. Als Nachfolger im Bürgermeisteramt wurde wieder der **Unterhofbauer Josef Mayr** bestellt. Er war schon von 1931 bis 1938 in diesem Amt tätig. Als seine Beiräte fungierten Kaspar Mülitzer und Alois Kößner, als Gemeinderäte Fritz Mayr, Anton Hotter, Rupert Deutinger und Ignaz Krimbacher.

Aufstellung eines Volkssturmes

Obwohl der Krieg damals bereits als verloren galt, hat Adolf Hitler am 25. September 1944 den persönlichen Befehl erlassen, dass alle wehrfähigen Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren den Heimatboden mit allen Waffen und Mitteln verteidigen müssen. Auch aus Goldegg mussten Burschen mit 16 Jahren in den Krieg einrücken, einige verloren dabei ihr junges Leben.

Flugzeuge über Goldegg

Am 9. Juni 1944 flogen Bomber über Goldegg und warfen zwei Bomben auf die Meiselsteinalm ab. Man sprach von Notabwurf. Zwei Bombenrichter sind heute noch dort zu sehen. Diese Bomben lösten eine Erdlawine aus, die **Josef Laubichler, 74 Jahre**, und dessen **Tochter Katharina, 19 Jahre**, tödlich traf, als sie gerade bei der Holzarbeit im Wald waren. Eine Gedenktafel am alten Weg nach Reisenberg erinnert noch an diese Tragödie (Inf. Josef Laubichler). Es ist nicht sicher nachzuweisen, dass die Explosion der Bomben diesen Erdrutsch verursachte; es wird aber mit hoher Wahrscheinlichkeit vermutet.

„Am 16. Oktober 1944 flogen über 100 Feindbomber vom Süden kommend über uns gegen Salzburg. Das ganze Dörfchen Weng wurde von größter Erregung, von Schrecken und



*Im Juni 1944 vermählte sich **Franz Joseph Graf von Galen** mit **Margarethe Gräfin von Galen**. Er war Verbindungsoffizier zum Kosakenregiment und musste nach wenigen Tagen wieder an die Front. Bei Kriegsende 1945 wurde er in Kärnten von den Engländern gefangen genommen und an die Russen ausgeliefert, wo er in einem Gefangenenlager starb.*

Empörung gepackt. Nun musste auch unsere schöne Gauhauptstadt ihr Opfer bringen“, ist in der Wenger Schulchronik zu lesen, darunter ein Bild des zerstörten Salzburger Doms mit einem Zeitungsausschnitt: „Das sind die Ziele der Luftgangster! Auch bei ihrem Terrorangriff auf Salzburg haben die angloamerikanischen Terrorflieger nur Wohnviertel und Kulturstätten ... als Ziel.“

Goldegg, die Festung Alpe

Im April 1945 erkannte die deutsche Wehrmacht das nahende Ende des Krieges und zog sich in das Gebirge zurück. Der Gauleiter von Salzburg, Gustav Adolf Scheel, kam am 3. Mai mit einem Teil des Oberkommandos nach Hasling. Goldegg war damals für sie die Festung Alpe, die Schreibstube befand sich im Gasthaus Seehof. Deutsche Pioniere und 17 Generale waren hier. Am 3. Mai landete ein deutscher Militärhubschrauber vor dem Seehof. Der Reichsführer der SS Heinrich Himmler traf zur gleichen Zeit mit seinem Stab in Eschenau ein und errichtete dort sein Hauptquartier. Bei